

Predigt zu Jona 3,10-4,11

Reg dich doch nicht so auf?

Ja worüber regen wir uns auf? Was ist des Aufregens wert?

Dass ein Strauch eingeht? Oder dass 120.000 Menschen sterben? Oder ist Gott aufregenswert?- wie für Jona. Für ihn ist Gott nicht so wie er meint, dass dieser sein sollte. Es jammern ihm die Einwohner von Ninive. Diese Leute, die nicht wissen, wo rechts und links ist. Obwohl sie nach außen hin eine große triumphale Stadt sind, ist es ein Glanz, der auf Lüge und Gewalttat beruht. Genau sie sind es, an denen Gott sein Innerstes offenlegt, sich ins Herz schauen lässt:

ich bin unbelehrbar verliebt in meine Menschen. Sollte ich nicht barmherzig sein?

Sollten mich so viele Menschen, die rechts und links nicht kennen und so viele Tiere nicht jammern? Mit dieser offenen Frage Gottes endet das Buch des Propheten Jona.

Es ist Gottes bleibende Frage- bis heute für uns: Sollte ich kein Erbarmen haben? Und

ich höre darin die Fragen: **Mensch, Kann du mich gut sein lassen? Kannst du dir selbst gut sein?** Ja, wieviel Erbarmen Gottes vertrage ich? Oder lebt da Jona in mir

auf, der Gott vehement anklagt, dein Erbarmen geht zu weit. Wie kann es sein, dass

böse Menschen so gut wegkommen? Ich verstehe Jona und wünsche insgeheim

denen, die sich selbst zu Herren über Leben und Tod aufspielen das Verderben. Wie

Jona setze ich dem Erbarmen immer wieder Grenzen, nach außen und zu mir hin.

Wenn ich hängenbleibe im Klebstoff der Vorwürfe an Gott und die Welt. So ist Jona

hängengeblieben im Gram, obwohl die Leute von Ninive umgekehrt sind von ihren

bösen Wegen. Ihre Reue beeindruckt Gott immens. Jona hingegen beeindruckt sie gar

nicht. Glaubt er nicht an die Umkehr der Niniviten? Traut er dem ganzen nicht? Ich

verstehe Jona, ich kann auch nicht unbedingt neu vertrauen in Menschen, die mich

sehr verletzt haben. Wie oft geloben Menschen Besserung, dass es anders wird, dass

sie nicht mehr und dann ändert sich doch nichts. Ist Gott so naiv, dass er den

Niniviten vertraut? Ist Gott naiv? Er kennt doch seine Menschen seit dem Apfelessen

vom Paradiesbaum. Unsere Neigung, uns wieder und wieder von ihm abzuwenden.

Ninive so scheint mir ist unausrottbar. Es wuchert um mich und in mir. Doch Gottes

Erbarmen wuchert noch viel mehr. Er vertraut unbeirrbar! Gegen sein Erbarmen ist

kein Kraut gewachsen. Unbelehrbar setzt er immer neu auf unsere Fähigkeit,

umzukehren. Wie geht es uns damit? Dass Gott so an uns glaubt?

Jona verzweifelt daran und klagt, er hätte es sich ja denken können, „du bist wie

immer barmherzig, gnädig, Wie immer siegt deine Güte über den Zorn.“ Und ich

stehe als Prophet blöd da. Er will nicht mehr. Gleich zweimal bittet er darum zu

sterben. Und Gott fragt ihn zweimal: Zürnst du zu Recht? Gott fragt nach dem Recht.

Wer gibt dir das Recht so zu zürnen? Ja woher nehmen wir uns dieses Recht, Gottes

Güte manchen zu gönnen, anderen nicht? Woher nehmen wir das Recht, einen

Menschen für immer auf sein Unrecht festzulegen? die/der ändert sich nie. Mensch, zürnst du zu Recht? Jona antwortet nicht. Er sitzt ziemlich stur da und will sehen, was mit Ninive geschieht. So flexibel wie Gott ist er nicht. Dabei will Gott ihn unbedingt mit hineinholen in sein Erbarmen. Es freut mich, wie Der Ewige Jona unbedingt überzeugen möchte. Er argumentiert nicht theoretisch sachlich. Er setzt die nonverbale Kommunikation ein. Was für eine zarte Geste: GOTT lässt eine Staude über den Kopf des Jona wachsen- eine Staude, die gegen seinen Unmut helfe oder wie Buber übersetzt, „ihn von seiner Erbsung abzuschatten“. Also ein Gewächs gegen die Erhitzung des Gemüts. Jona freut sich an der Staude so, dass er ihr Vergehen heftig bedauert. Das ist es. An diesem Gefühl des Bedauerns setzt Gott an: Was du verspürst Jona wegen einer Staude, das ist mein großes Bedauern mit meinen Menschen. Sollte eine Staude mehr wert sein als 120000 Menschen und unzählige Tiere? Ist das verhältnismäßig? Ja das kann es geben, so verrückt können Menschen sein, dass ein Börsenwert, ein Prinzip, ein gewohnter Standard mehr wert ist als Menschenleben, ja so grausam können Menschen sein, dass sie den Tod von Tieren und Menschen in Kauf nehmen, um sich durchzusetzen, sich zu bereichern. Bei der Schriftstellerin July Zeh lese ich den Satz „Es gibt verhältnismäßig wenig böse Menschen und nicht sie bewirken die schlimmsten Übel, sondern viel gefährlicher sind Leute, die sich im Recht glauben. Sie sind ungeheuer zahlreich und sie kennen keine Gnade.“ Ich spüre, da ist was dran. Was passiert, wenn wir uns im Recht glauben? Ich merke, es kann hart machen. Es kann Kriege entzünden und unendlich verlängern. Wie gern haben wir Recht und recht gehabt. Da ist aber die Tür für Neuanfänge zu. So empfinde ich die Fragen Gottes, zürnst du zu Recht und sollte ich nicht barmherzig sein wie Türöffner. Sie öffnen die Tür zu einem Herzen, das mitfühlen und bereuen kann, zum Herzen Gottes, das zerrissen werden kann vor lauter Mitleid. Die Fragen halten offen für diese unverwüstliche Liebe Gottes und für mich selbst. Ich staune über die Sprachvarianten Gottes. Seine Kommunikationswege sind auffallend phantasievoll. Er spricht mit Wurm und Wind und Staude direkt zum Körper des Jona als wüsste GOTT, dass unser Leib oft besser lernen kann als der Verstand allein. Was wir leiblich wahrnehmen, kann wirkliche Veränderungen in Gang setzen. Wenn wir in uns wahrnehmen, wie sich etwas anfühlt, konkret erlebt oder innerlich vorgestellt. Z.b. ein freundlicher Blick auf mich. In Jesus von Nazareth konzentriert sich diese göttliche Körpersprache. Jesus ist die „Körpersprache Gottes“. Seine Füße, wie er auf der Erde gegangen ist, seine Hände, was und wie er berührt hat. In allem spricht er das eine: Das göttliche Erbarmen währt von Ewigkeit zu Ewigkeit. So Und das regt mich auf, wenn Menschen sagen, der Gott des Alten Testaments sei grausam im Vergleich zum Gott des Neuen Testaments. Wie hartnäckig diese Denke ist. In Ihr wird Gott eben nicht gut gelassen, sondern erst nachträglich gut gemacht. Welch eine Verkehrung. Der Gott Jesu aber verzeiht und

vergibt von Ewigkeit her. **Die Niniviten bezeugen es eindrücklich. Sie sind das Denkmal der Barmherzigkeit.**

Setzen wir uns unter die Staude Gottes. Er lässt sie in unserem Leben wachsen. Für uns gegen die Hitze unseres Unmuts. Diese Stauden sind die Orte und Momente, wo wir das Bedauern lernen, Herzschmerz fühlen und GOTT gut sein lassen und auch mich selbst - genau da sitzen wir mit dem Ewigen zusammen und mitten in Ihm drin.

Pfrin Dr. Thea Vogt, 25.6.2023